

Bei manchen Aussagen wäre eine vorsichtiger Formulierung besser gewesen. Es ist z. B. nicht bewiesen, daß die sexuellen Wünsche der Frau schwächer sind als die des Mannes (57), und es kann auch nicht absolut behauptet werden, daß sich die Frau nach einem Streit das gute Wort wünscht im Gegensatz zum Mann, für den der Wunsch nach dem intimen Akt die Versöhnungsgeste bedeutet (58). Das heikle Problem Beruf – Familie wird klug und differenziert angesprochen (49), dann aber würde man sich eine ausführlichere Behandlung wünschen. Zusammenfassende Kernsätze: „Die Frau‘ gibt es nicht, ebensowenig wie ‚den Mann‘, weil die Reifegrade der einzelnen Menschen, wie aus dieser Arbeit hervorgehen sollte, sehr verschieden sind“ (112). – „Nicht die Frau hat den Mann aus seiner angestammten Vormachtstellung verdrängt, auch wenn sie ins Berufsleben einzieht. Die Umwälzung der gesamten Lebensweise hat beide betroffen“ (118). – „Wie die Frau als einzelne ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten wahrnimmt, wird von Milieu, Bildung und ihrer menschlichen Reife abhängen. Die allein bestimmt, ob sie sich dem Manne ebenbürtig weiß oder nicht“ (120). – „Zu erstreben ist die bestmögliche Selbstverwirklichung, wie es der je und je konkreten Frau entspricht, sowie Zusammenstehen und -wirken mit dem Manne in dem jeweiligen Lebensbereich“ (121).

Linz

Bernhard Liss

MARTHY BEDA, *Soziale Aufgaben der Kirche im Inland*. (Die Synode zum Thema.) (166.) Benziger, Zürich 1976. Brosch. DM/sfr 9.80.

Ausgangspunkt des Dokumentes 8 der Schweizer Synode 72 war: Auch in einem Wohlstandsland gibt es sozialen Notstand. Das waren die Fragen: in welchen Bereichen findet sich soziale Not, wo liegen die Ursachen, mit welchen Mitteln kann Abhilfe geschaffen werden? – Dieses Taschenbuch stellt die Aussagen der Synode 72 zum Thema „Soziale Aufgaben der Kirche“ vor und kommentiert sie. Für den Nicht-Schweizer ist freilich das Ineinander der Berichte der (Sach-)Kommissionen und der Texte der einzelnen Diözesansynoden in Verbindung mit den Erläuterungen etwas verwirrend. Der Kommentar bezeichnet das Dokument 8, unter großen Schwierigkeiten erarbeitet und verabschiedet, als „ein Manifest im echten Sinn des Wortes: eine Grundsatzerklärung auf dem Boden der eigenen Wertvorstellungen zum Sozialbereich und ein Handlungsprogramm für die Zukunft“ (25). Vor allem zeigt das Synodendokument Problemfelder (wie soziale Kirche – glaubwürdige Kirche) und Einsatzzschwerpunkte (z. B. besonders benachteiligte Gruppen), die der Kirche in der Schweiz als ganzer, aber auch jeder ein-

zelnen Pfarre, der die Synode als lebendige Basis des kirchlichen Engagements besondere Bedeutung beimißt, gestellt sind.

FURGER FRANZ / HEIERLE WERNER, *Wirtschaft und Politik*. (Die Synode zum Thema.) (167.) Benziger, Zürich 1976. Brosch. DM/sfr 9.80.

Die Synode 72 der kath. Kirche in der Schweiz erklärte sich nicht nur für Fragen wie Glaubensverkündigung, Gottesdienst, Sakramente, Caritas . . . zuständig, sondern auch für Wirtschaft und Politik. Denn: Kirche und Christen haben sich um das „Humanum“ in diesen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu sorgen, dürfen sich deshalb nicht davon fernhalten; aktiver Einsatz für die Gerechtigkeit ist geboten. Das Taschenbuch greift diese zwei innerlich miteinander verbundenen Synodenthemen auf und berichtet im ersten Teil über die „Verantwortung der Christen in Arbeit und Wirtschaft“, im zweiten geht es um die „Beziehungen zwischen Kirche und politischen Gemeinschaften“.

Im Dokument „Wirtschaft“ zeichnet sich die veränderte wirtschaftliche Lage ab: Die am Beginn der Synode (1970/71) herrschende wirtschaftliche Hochkonjunktur war durch Rezession und Krise abgebaut worden. Die Synode war betroffen von der Angst der schweizerischen und ausländischen Arbeitnehmer um ihren Arbeitsplatz. – Interessant auch die Spannungen, die sich im Verlauf der Diskussion um diese Vorlage ergaben: die (Mehrheits-)Gruppe, die grundsätzlich die bestehende marktwirtschaftliche Ordnung bejahte und Verbesserungen durch systemkonforme Maßnahmen erwartete, stand gegen eine Minderheit, die – mehr emotional – ein grundlegendes Unbehagen gegenüber den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen zum Ausdruck brachte und statt Reformen mehr eine radikale Bewußtseinsumbildung forderte. Eine Spannung, die sich derzeit wohl quer durch die Christen der westlichen Industriestaaten zu ziehen scheint. – Darüber hinaus fanden einheitliche Stellungnahmen gesellschaftspolitisch relevante Fragen wie die Forderung nach wirtschaftlicher Mitbestimmung, nach vermehrter Menschlichkeit am Arbeitsplatz und im Betrieb, die Probleme einzelner Arbeitnehmergruppen, die Gefahr des Machtmißbrauches.

Der 2. Teil des TB enthält – nach einer kurzen Entstehungsgeschichte der Vorlage – eine theol. Begründung des politischen Auftrages der Kirche und der einzelnen Christen – und folgt dabei den Grundsätzen der Pastoralkonstitution. Diese ist auch für die Beurteilung wichtiger Fragen im Spannungsfeld von Kirche und Politik maßgebend, z. B. für den Pluralismus in Gesellschaft und Kirche: „... derselbe christliche Glaube (kann) zu verschiedenen politischen Engagements

führen . . .“ (114). — Aus diesem Pluralismus ergibt sich die Empfehlung von Zusammenschlüssen gleichgesinnter Christen in Gruppen und Verbänden. Parteien, die das „christlich“ in ihrem Namen haben, müßten sich aber fragen, ob das nicht zu Mißverständnissen führen könnte. Für beide Vorlagen (so die Kommentatoren) gilt: Die Glaubwürdigkeit der Texte entscheidet sich nicht zuletzt darin, ob diese auch und zuerst innerkirchlich verwirklicht werden, beispielsweise werden genannt: der Pluralismus, die Eigen- und Mitverantwortung . . .

Linz

Walter Suk

KATHOLISCHE SOZIALAKADEMIE ÖSTERREICHS, *Heraus aus der Krise — wohin?* Eine Anfrage betreffend unser Wirtschaftssystem. Mit Stellungnahmen von Parteien und Verbänden. (168.) Europa-V., Wien 1977. Kart. S 98.—, DM/sfr 14.—.

Der „Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“ über „die Grenzen des Wachstums“ brachte 1972 für einen unbekümmerten Glauben an den wirtschaftlichen Fortschritt eine nicht mehr zu verbergende Ernüchterung. Wirtschaftskrisen und ihre vielfältigen Folgen verstärkten die Kritik weiter Kreise an der kapitalistischen Wirtschaftsweise und -ordnung, denn auch wirtschaftspolitische Gegenmaßnahmen brachten nicht den erwünschten Erfolg. Da die Wirtschaft ein unabdingbares Bedingungsfeld unseres privaten und gesellschaftlichen Lebens ist, muß gefragt werden, ob in ihrem Mittelpunkt (noch) der Mensch steht oder ob dieser (so lautet ein immer wieder erhobener Vorwurf) nicht zum Objekt betriebswirtschaftlicher Rationalität und unechter Bedürfnisse entfremdet wurde. Kritische Reflexion, Auseinandersetzung und (über die Analyse hinausgehende) Konzepte tun not, statt Flucht ins Pragmatische oder in die Resignation, um die Verbesserung, Veränderung unserer Gesellschaft einleiten zu können.

Hier liegt auch der Ort dieser (Streit-)Schrift, die darauf aus ist, die „Diskussion zu den Grundlagen des ökonomisch-politischen Handelns . . . öffentlich zu führen . . .“ (167). Als erster Schritt dazu sind die Stellungnahmen von Parteien und Verbänden gedacht, in denen sich schon sehr deutlich die beiden wirtschaftspolitischen „Lager“ abzeichnen. Das Gespräch müßte aber weitergehen, dürfte nicht auf mehr oder weniger akademisch diskutierende Spitzengremien beschränkt bleiben, müßte alle Betroffenen erreichen (und wer ist das nicht) und zu Wort kommen lassen, damit es so (von unten nach oben) zu neuen Orientierungen kommt.

Manches mag in dieser „Anfrage“ dem Leser zu einseitig dargestellt erscheinen, z. B. die derzeitige Krise als Dauer- und System-

krise, das Überschußmotiv, manche Erwartungen zu utopisch und damit auch zu ideologisch klingen, z. B. wenn die selbständige Mitbestimmung aller von den Entscheidungen Betroffenen, auch im Betrieb und Unternehmen, als neues Lenkungssystem und als der Weg und als das Ziel und als der Garant qualitativen Wachstums hingestellt wird. Diese Einwendungen mögen alle zutreffen, das Anliegen dieser Schrift (entsprechend Art. 64 der Pastoralkonstitution) bleibt: Wie kann besser die „fundamentale Zweckbestimmung des Produktionsprozesses“ erreicht werden, die „weder in der vermehrten Produktion als solcher noch in der Erzielung von Gewinn oder Ausübung von Macht, sondern im Dienst . . . am ganzen Menschen“ besteht.

NELL-BREUNING OSWALD VON, *Soziallehre der Kirche*. Erläuterungen der lehramtlichen Dokumente. (236.) Europa-Verlag, Wien 1977. Paperback S 126.—, DM/sfr 18.—.

Die Soziallehre der kath. Kirche findet seit einiger Zeit wieder größeres Interesse, eine stärkere Hinwendung zu ihrem Gedankengut ist zu beobachten. Andere gesellschaftspolitische Orientierungsversuche haben (wie der Neomarxismus) an Faszination eingebüßt, ihre ursprüngliche Frische und den Zukunftsschwung verloren. Übrig bleibt oft ein grundlegendes Unbehagen mit den gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnissen, weil mit ihnen das „liberalistische Egoismusprinzip“ (R. Lay) untrennbar verbunden und immer wieder das Wirtschaftliche über das Soziale zu siegen scheint.

Um die kath. Soziallehre kennenzulernen, ist die Kenntnis der sozialen Rundschreiben der Päpste und anderer kirchlicher Dokumente unerlässlich. Seit 1975 liegen diese „Texte zur katholischen Soziallehre“ vor, hg. vom Bundesverband der Kath. Arbeitnehmerbewegung, betreut und mit einer Einführung versehen von O. v. Nell-Breuning, dessen Lebensgeschichte mit der Geschichte der Soziallehre eng verbunden ist. Die Kenntnis der Dokumente genügt aber für eine Auseinandersetzung mit der kath. Soziallehre nicht. So hat Nell-Breuning nun auch zusammenhängende Erläuterungen zu den einzelnen Texten verfaßt, die ein Verständnis der zeitgeschichtlichen Zusammenhänge ermöglichen. Sie zeigen auf, wie die Soziallehre gewachsen ist aus Not, Ungerechtigkeit und auch aus den (Streit-)Fragen, die das menschliche Zusammenleben aufwirft, und wie sie bemüht ist, auf neu auftauchende Fragen neue Antworten zu geben. Die Erläuterungen machen auch deutlich, daß diese Lehre wohl ein „Gefüge von offenen Sätzen“ (H. J. Wallraff) ist, aber kein „System“ und keine „Sozialapothek“, und dynamische Reflexion ihres obersten Prinzips: der Mensch ist Träger, Schöpfer und Ziel aller gesellschaftlichen Ein-